

frühen Morgen eines Christentages durch einen Choral und ein Morgenständchen geweckt worden sei. Später erschien Professor Dieckhoff aus Königsberg, sein treuer Mitarbeiter in Olympia und überreichte den bereits erwähnten Prachtband mit einer Sammlung von wissenschaftlichen Aufsätzen, die 27 seiner Schüler ihm als Festgabe widmeten. Unzählige Briefe und Telegramme bewiesen die allgemeine Teilnahme. Ein kleines Festmahl vereinigte die nächsten Freunde des Jubilars, der „nicht auf die Postille geblickt zur Seite des wärmenden Ofens“ seinen siebenzigsten Geburtstag feiert, sondern täglich badet und in Jugendfrische weiter arbeitet.

An Ernst Curtius richtet „In seinem siebenzigsten Geburtstage“ Julius Rodenberg die folgenden Verse:

Zwar sah ich nicht zu Deinen Füßen,
Sedoch in Deiner Schüler Reih'n,
Die heut von nah und fern Dich grüßen,
Laß mich, wenn auch den Letzten, sein.

Dem mir auch wecktest Du ein Athen
Von jenem heitern, heil'gen Land,
Zu dem Dein Forschergeist die Bahnen,
Die lang verschüttet waren, fand.

Und wenn ich oft, mir gegenüber,
Dein Lämpchen Nachts noch glimmen sah,
Dann ging mein Herz von Sehnsucht über —
Nach Gräcia! Nach Gräcia!

Nun nimm, in gold'ner Morgenstunde,
Des Nachbarn Dir geweihtes Wort;
Der Westwind löst es mir vom Munde
Und hebt's empor und trägt es fort.

Gesänge hör' ich heute wieder,
Die lang verklungen ich geglaubt;
Denn sieh! — die Götter steigen nieder
Und kränzen ihres Liebling's Haupt.

Und mit dem Grün in greifen Haaren
Entrücken sie auch Dich der Zeit,
Und bringen Dir mit siebzig Jahren
Die Jugend der Unsterblichkeit.

Berlin, 2. September 1884. Julius Rodenberg.

A. In Betreff der nach den Ferien seitens der medizinischen Fakultät der Berliner Universität bezüglich der Ernennung des Professor Schwenninger's zum außerordentlichen Professor derselben, zu erwartenden Maßnahmen, ist die „Allgem. Mediz.-Centr.-Ztg.“ in der Lage, auf Grund authentischer Informationen berichten zu können, daß dieselben sich einzig und allein auf den bereits gemeldeten Protest beschränken werden, daß aber alle weiteren, an den in Rede stehenden Vorgang geknüpften bezüglichen Meldungen lediglich auf Vermutungen und — Winzigen beruhen. Die Fakultät wird sich eben in das fait accompli fügen, an dem sie nichts zu ändern in der Lage ist.

d. Das dem deutschen Auswärtigen Amte unterstellte „Institut für archäologische Correspondenz“ ist in diesem Jahre in der Lage, 5 Stipendien von je 3000 Mark zu verleihen. Der Zweck der Stiftung ist, die archäologischen Studien zu beleben und die anschauliche Kenntniss des klassischen Altertums möglichst zu verbreiten, insbesondere um für das Institut bedeutende Kräfte und für die vaterländischen Universitäten Lehrer der Archäologie heranzubilden. Vor allem ist ein Aufenthalt an einem der Sitze der beiden auswärtigen Sekretariate des Instituts, Rom oder Athen, erwünscht. Vier Stipendiaten müssen die philosophische Doktorwürde an einer deutschen Universität oder in der Staatsprüfung die Befähigung für den Unterricht in den alten Sprachen in der obersten Gymnasialklasse erlangt haben; der fünfte Stipendiat, der die Erforschung der christlichen Altertümer der römischen Kaiserzeit zu fördern hat, muß protestantische oder katholische Theologie studiert haben.

A. Der akademische Verein für Naturwissenschaften und Medizin hat in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, in weiteren Kreisen in Anregung zu bringen, daß dem verstorbenen Professor Dove ein seiner wissenschaftlichen Thätigkeit geziemendes Denkmal gestiftet werde. Der gedachte Verein hat zu diesem Zweck eine Kommission ernannt, welche die weiteren Schritte in die Hand nehmen, unter Anderem die Genehmigung des Vektors erlangen und sich mit den hiesigen Dozenten und fachwissenschaftlichen Vereinen zu einer allgemeinen Kollektion in Verbindung setzen soll. Heinrich Wilhelm Dove, ein Vorgänger unseres Helmholtz, hat viele Jahre als ordentlicher Professor an hiesiger Universität gewirkt und namentlich durch seine Untersuchungen auf dem Gebiete der Klimatologie und Meteorologie große Berühmtheit erlangt. In seinen Schöpfungen gehört das königliche Meteorologische Institut zu Berlin, sein Beobachtungssystem hat Ausdehnung auf einen bedeutenden Teil des übrigen Deutschlands gefunden.

Bonn. G. Am 2. September ist der Kurator der Universität Bonn, Geh. Ober-Regierungsrat Dr. Bessler gestorben. Derselbe war am 3. März 1806 auf dem Schloß Marienhagen in der Grafschaft Jever (Oldenburg) geboren, siedelte in früherer Jugend mit seinen Eltern nach Schleswig über, studierte in Kiel und Heidelberg die Rechte und ließ sich dann in Schleswig als Advokat nieder. Im Jahre 1814

wählte ihn die Stadt Londern zu ihrem Vertreter in der schleswigischen Ständeversammlung, die ihn zum Präsidenten ernannte. In Folge der Bewegung von 1848 wurde er Mitglied der provisorischen Regierung der Herzogtümer, dann der gemeinamen Regierung und der von Deutschland eingesezten Statthaltertschaft der Herzogtümer. Von Neudenburg wurde er in die Nationalversammlung nach Frankfurt gewählt und bekleidete dortselbst die Stelle des ersten Vizepräsidenten. 1861 wurde Bessler von der preussischen Regierung zum Kurator der Universität Bonn ernannt. Er schrieb zahlreiche politische Flugchriften, namentlich: „Der Prozeß Servius“ (Braunschweig 1853), „Zur schleswig-holsteinischen Sache“ (das. 1856) und übersezte Macaulay's „Geschichte Englands“ (das. 1852 bis 1860 Bd. 1—10). Sein Bruder ist der ausgezeichnete Rechtslehrer an der hiesigen Universität.

Wie die „Schlesw. Nachr.“ einem Privatbriefe entnehmen, hat Dr. Bessler testamentarisch angeordnet, daß seine Leiche in Schleswig-Holstein, und zwar in Mildstedt, in der Nähe Husfums, bestattet werden soll.

Breslau. D. Der Med.-Nat Prof. Dr. Clemens Pousica zu Breslau ist dem dortigen Medizinalkollegium als Mitglied überwiesen worden.

E. Am schwarzen Brett der hiesigen Universität wird bekannt gemacht, daß die philosophische Fakultät der Universität Breslau, als Verwalterin einer vom verstorbenen Generalkonsul und Major a. D. Reigebaur begründeten Stiftung folgende zwei Preisfragen stellt: 1. Welchen Einfluß hat die staatliche Gesetzgebung in Deutschland in den letzten Decennien geübt? 2. Welchen Einfluß hat die Entwicklung der wissenschaftlichen Chemie in den letzten 20 Jahren auf Industrie, Handel und den Nationalwohlstand ausgeübt und welche Bedeutung besitzt dieselbe für Kultur und Kunst. Der Fakultät steht zur Erteilung der Prämien im Ganzen die Summe von 8—9000 Mark zur Verfügung. Sie kann je nach der Zahl und dem Werte der eingegangenen Arbeiten entweder der besten unter denselben den vollen Betrag als Preis zuerkennen, oder auch eine oder mehrere mit einem Teil jener Summe, der aber mindestens 900 Mark betragen muß, honorieren. Beteiligen kann sich jeder Deutsche. Die Arbeiten müssen in deutscher Sprache nach dem Wunsche des Stifters mit Vermeidung französischer Redensarten abgefaßt sein. Die Arbeiten sind an die Breslauer philosophische Fakultät bis zum 1. Januar 1886 mit einem Motto versehen zusammen mit einem veriegelten Zettel, der dasselbe Motto und den Namen des Einsenders enthält, einzureichen. Das Urteil erfolgt am 8. März 1886.

Brüg. N. Die akademische Ferienverbändung „Boutana“ feiert am 17., 18. und 19. September 1884 ihr zweites Gründungsfest. Am 17. September, Abends 8 Uhr, ist die Festkneipe im Saale des Hotel Siegl, am 18., 11 Uhr früh, das Katerfrühstück im Kneiplokal, Abends 8 Uhr, das Couleur-Kränzchen im Saale des Hotel Siegl, am 19., 10 Uhr früh, der Frühhschoppen im Kneiplokal, 2 Uhr, Nachmittags-Couleursprije.

Halle. Einen besonders erfreulichen Zuwachs wird die Universität Halle durch die Berufung des Philosophen Stumpf in Prag erhalten. Stumpf, ein Schüler des unvergeßlichen Voße, gehört zu den namhaftesten Philosophen der Gegenwart. Daß er, obwohl Katholik, doch an die protestantische Universität Halle berufen wurde, was nur mit besonderer königlicher Genehmigung geschehen konnte, ist ein bemerkenswertes Zeugnis für die vorurteilsfreie und echt wissenschaftliche Gesinnung, welche auf der Universität Halle herrscht. Möchten doch daraus, so schreibt die „Köln. Ztg.“, die Herren vom Centrum etwas lernen, die bei jeder Berufung eines Nichtkatholiken nach Münster laute Beschwerden erheben, obwohl die dortige Akademie von Rechts wegen gar nicht einmal einen ausschließlich katholischen Charakter hat.

K. Der Privatdozent Dr. Otto Lüdecke in Halle ist zum ao. Professor in der philosophischen Fakultät der dortigen Friedrichs-Universität ernannt worden.

G. Die kaiserlich Leopoldinische Akademie der Wissenschaften hier selbst hat Herrn Sanitätsrat Dr. Grubler in Aschersleben zum ordentlichen Mitgliede ihrer Sektion für wissenschaftliche Medizin ernannt.

Königsberg. I. Der Privatdozent Dr. Oskar Vaugendorff ist zum außerordentlichen Professor in der medizinischen Fakultät der Universität Königsberg i. Pr. ernannt worden.

B. Die Kandidaten der Theologie, welche noch in diesem Jahre die Prüfung in der für das geistliche Amt erforderlichen allgemeinen wissenschaftlichen Bildung erledigen wollen, werden daran erinnert, daß die Prüfung vom 1. bis 4. Oktober stattfindet und die Meldungen zeitig dem Vorsitzenden der Kommission, Professor Dr. theol. Voigt, einzuwenden sind. K. A. Z.

a. Zur Überführung des Ant-Monuments. So hätte denn der Waise seinen Umzug beendet, denn heute Morgen wurde auch der Granitblock dieses Denkmals nach Königsgarten übergeführt. Die vorgelegten acht stämmigen Pferde hatten mit dem Roloff von Stein keine geringe Arbeit, die sie bis Königsgarten gut lösten; dortselbst aber versanken die Räder des so schwer beladenen Wagens in dem ungepflasterten Erdreich und mußten nun mit Winden und Hebeln wieder angehoben werden.

Lin. B. Zur Vorfeier des Sedantages fand am 1. September auf dem donauumarmichten Freinberge bei Linz ein nationales Fest unter der Leitung des Reichspräsidenten unter dem Präsidium

Dr. J. Sylvester's statt. Die erhebende Feier, bei welcher die Ortsgruppe Linz des deutschen Schulvereins durch ihren Obmann Notar Dr. Rigele, der „Deutsche Klub“ durch seinen Obmann Dr. E. Hode und mehrere Vorstandsmitglieder, sowie die Br. af. Burichenshaften Albia, Libertas und Silesia vertreten waren, nahm, vom herrlichsten Wetter begünstigt, einen wahrhaft glänzenden Verlauf. Nach der zündenden Begrüßungsrede Sylvester's ward Dr. Karl Teutschmann der nationalen Bedeutung des Tages in einem begeisterten Festspruche gerecht. Dann wechselten Lied, patriotische Betrachtung und kneiplyrischer Scherz. Den Höhepunkt aber erreichte der Jubel der Begeisterung, als nach der hinreißenden Rede Dr. Rager's die ganze Versammlung auf der Spitze des mondbegänzten Hügels, angeführt der gespenstischen Zauberpracht der Alpen, tief ergriffen die „Wacht am Rhein“ aufstimmte, deren herrliche Klänge weit in die schweigende Nacht hinaushallten. Eine stramme Gehrkeipe hielt die Teilnehmer bis zum grauen Morgen vereint.

Marburg. T. Der ausgezeichnete Mediziner, der königliche Kreisphysikus und außerordentliche Professor der Medizin, Sanitätsrat Dr. Forstmann, Ritter zc., ist am 7. September in Marburg im 68. Lebensjahre an einer Herzlähmung nach kurzem Krankenlager verschieden.

Würzburg. Vor der Strafkammer des k. Landgerichtes dahier wurde am 18. August wieder eine Anzahl Studierender wegen abgehaltener Mensuren und wegen Kartelltragens zu solchen verhandelt. Es erhielten Herr Kofahl, stud. med. aus Daunhof 3 Monate 12 Tage, Gust. de Nuyter, stud. med. aus Quakenbrück und Max Sieber, cand. med. aus Gernersheim, je 3 Monate Festungsgast. Der Gegner des stud. Gutmann, der in Folge eingetretener Gesichtskrankheit nach der Mensur gestorben ist, Heinrich Wendland, cand. med. aus Homburg v. d. S., 3 Monate und August Kießling, stud. med. aus Hofheim, der dabei Kartell getragen, 3 Tage Festungshaft. Freigesprochen wurde der jetzige praktische Arzt Conrad Knoblauch aus Weuthen, jetzt in Breslau, welcher eine gestellte Forderung wieder zurückgezogen hatte, und Ludwig Samner, cand. med. aus Reichmannsdorf, der zu der befaunten, so traurig geendeten Mofchl-Lennig-Pitolemmensur Kartell getragen hatte, erhielt zu seinen wegen eigener Mensuren bereits zuditierten drei Monaten Festungshaft eine Zusatzstrafe von weiteren drei Tagen.



Kommilitonen!

Denkt an unsere Kleist-Sammlung.



Die Prophetin von Gwynedh.

Historische Erzählung von Viktor Menzel.

(Widerrechtlicher Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Auf großen Platten wurden Hirscheule und Rehziemer, gespickter Gase und fetter Schinken gereicht, dazu Weizenbrot und Hafer, zu Kuchen gebacken: in Krügen und Kannen schäumte das reinste Ale, doch funkelte auch daneben in kleineren Pokalen der herbe Wein von Glocester-Shire, gesüßt und mit Gewürzen gemischt. Hierbei wurden die Ausichten des bevorstehenden Kampfes aufs Ausführlichste besprochen, und Snorro meinte in aller Bescheidenheit, es sei schon ohne jeden Zweifel, daß Harold von Ungeland siege, zumal die Feinde ja nicht wüßten, daß er in Esowic stehe.

„Immer wieder“, warf der Erzbischof ein, „sorge ich, ob die unermüdblichen Wälschen, das ewig kriegslustige Keltenvolk, sich in unfremem Rücken erheben: denn das habe ich vielfach erlebt.“ „Seid darum ohne Sorge“, versicherte der Than. „Seit wir ihnen nachdrangen in ihre Schlupfwinkel, ist ihre Kraft gebrochen: nur hier und da noch, wie wir neulich gesehen, fällt nachts ein Häuflein von ihnen eine Siedlung an; dann hüßen sie es desto härter. Ich gedenke, wie Ihr, hochwürdiger Herr, wißt, meines Veters Leofgar, der vor kurzem zur Rache in ihre Berge drang und den Sieg über die trotzigsten von allen davontrug, über die bislang noch Unbesiegten.“

Caldred nickte. „Vergeßt nicht, mich noch zu dem Geschenke hinzuführen, welches Ihr dem König bringen wollt.“ „Ich will es gern thun“, sagte Leofgy, „doch bin ich sicher, daß es vergeblich ist.“

Endlich hob der greise Prälat die Tafel auf, und die Versammelten boten einander den Nachtgruß und suchten ihre Nubestätten. Die Lager der Norweger waren in der großen, niedern Gasthalle aufgeschlagen, wo im Kamin die letzten Scheite eines zum Schutz gegen die Septemberkühle entzündeten Feuers flackernd verbrannten.

„Snorro“, sagte Leif zu dem Getreuen, während die Übrigen sich niederlegten, „der Trank war kräftig und reichlich, die Nacht ladet, die heiße Stirn zu erfrischen. Begehrst Du schon des Schlummers?“

Geräuschlos verließen Beide die Halle. Als sie aus der Thür traten, sahen sie den Erzbischof und den Than, der eine Fackel trug, nach links im Flur verschwinden.

„Wohin strebt der Hochwürdige?“ meinte Leif verwundert.

Sie schritten dem Hinterhause zu, durch gewundenen Gang, und erreichten den langgestreckten Hof, der bis zum Marstall hinlief und an der Seitenwand des Gebäudes entlang nach vorn in einem Gang endete, dessen verschlossene Pforte in den Wald hinausging.

Langsam wandelten sie in ernstem Gespräch an dem Hause dahin. Die nach dem Hofe gelegenen Fenster lagen alle dunkel, nur eins wurde jetzt schwach und rötlich erhellt: Schatten bewegten sich hinter dem vorgehangenen Tuche, das unsterblich Licht schwand bald, bald kam es wieder.

Snorro machte seinen Herrn darauf aufmerksam, und sie standen vor dem Fenster still; ein breiter Eisenstab war davor quer in die Mauer getrieben.

„Wahrlich“, flüsterte Snorro, „wie eines Kerkers Öffnung erscheint es, und“ —

Ein leises Geräusch unterbrach ihn, das Tuch ward zurückgeschlagen, das Licht war verschwunden, ein Antlitz neigte sich der Nachtluft entgegen, soweit das Eisen es gestattete. Der blasse Mondenglanz fiel auf dieses Antlitz, und von Leif's Rippen stoh ein gedämpfter Schrei des Staunens und der Freude.

* * *

Leofgy geleitete seinen ehrwürdigen Gast durch den finstern Flur zu einer fest geschlossenen Thür.

„Hochwürdiger Herr“, sagte er halblaut, um das Schweigen der Nacht nicht zu brechen, indem er voran leuchtete, „ich fürchte, Ihr werdet Kummer haben ob dem eingefleischten Heidentroge dieses verderblichen Wesens. Wohl hatte Harold Recht, als er sie im Keltengebirg gefährlicher nannte, denn dreißig Greiffitts.“ Caldred erwiderte nichts. Der Than schloß langsam auf und fügte noch hinzu: „Wenn es nicht Sünde wäre, es anzusprechen, so wollte ich wohl behaupten, es thue mir leid um die Jugend und die Schönheit des Geschöpfes; obwohl auch ihre Schönheit etwas Teufelisches und Verzaubertes hat. Aber Ihr werdet ja sehen,“ und er öffnete. Sie traten ein.

Am Fenster saß auf einem Schemel eine Gestalt, die beim Knarren der Angeln und der Berührung der kalten Zugluft hastig den Kopf wandte. Es war Isca.

Als sie das geistliche Gewand erblickte, flog ein krampfhaftes Zucken über ihr todtbleiches Gesicht. Dann warf sie das goldne Haar schweigend zurück und drehte sich ab, während sie die Augen mit der Hand bedeckte.

„Wälm“, sprach der Than mit harter Stimme, „es ist der hochwürdige Erzbischof selbst, der Dich sehen will. Nun, Ihr seht's,“ sagte er zu Caldred, da Isca sich nicht regte, „ob die Hege und Zauberin wohl aufzustehen weiß, wenn sich ihr ein Geweihter des Himmelsgottes naht?“

Caldred winkte ihm, zu schweigen. Darauf trat er zu der stummen Jungfrau und redete sie freundlich an, indem er sanft mit der Rechten ihr Antlitz hob: „Sieh' mich an, meine Tochter!“

Isca strebte zuerst, heftig erzitternd, auszuweichen: dann schlug sie die großen, magisch gleichenden Augen voll so wilder